

## **Die personale Dimension im Menschen dargestellt in der modernen Philosophie und aktuellen Theologie**

Vasile CRISTESCU\*

*\* "Al. I. Cuza" University, "Dimitru Stăniloae" Faculty of  
Orthodox Theology, Closca Street, No. 9, 700066, Iasi, Romania*

### **Abstrakt**

Die persönliche Dimension im Menschen wird in der heutigen Theologie durch den Dialog mit den philosophischen und psychologischen Auffassungen zum Ausdruck gebracht. Der deutsche Theologe Wolfhart Pannenberg durchläuft diesen Weg von der Boethius' Definition her und betont die Bedeutung des Individuums- dessen Einsicht auf die Priorität der Substanz vor der Person beruft und trägt zur Entwicklung des Konzeptes des Subjekts in der modernen Zeit bei. Hegel versuchte später, im Unterschied zu ihm, diese Denkart zu überwinden, durch die Auflösung der Substanz in Subjekt. In seiner Analyse des Hegelschen Subjekts-Begriffs, behauptet Pannenberg, daß der absolute Charakter des Subjekts in der modernen Zeit an die Entfremdungserfahrung des Subjekts gebunden sei. Diese Auffassung des sich durchsetzenden Subjekts führte sowohl bei Hegel als auch bei Kant und Fichte zu Aporien über «das Ich» und «das Selbst». Aus diesem Grund ist die Theologie, nach Pannenberg, dazu berufen, die Subjektivität wiederherzustellen. Pannenberg führt also eine theonome Fundierung der Subjektivität. Das christliche Denken trägt somit zu einem einleuchtenden Verständnis der menschlichen Person bei.

### **Abstract**

In nowadays theology the personal dimension is expressed by its dialogue with the psychological and philosophical concepts. The German theologian Wolfhart Pannenberg chooses this approach which starts from Boethius's definition and emphasis the significance of the individual – whose understanding is based on the substance priority over the person - and thus contributes to the formation of the modern concept of subject. Later on Hegel tried to go beyond Boethius' way of thinking by means of the dissolution of the substance into the subject. According to Pannenberg's analysis about Hegel's concept of the subject, the absolute character of the subject in modern period is connected to its immediate knowledge of alienation. This conception about the subject which is distinct by the rest and thus asserts itself and comes out, led not only Hegel and Kant but also Fichte to aporias about "the ego" and about "the self". This is the reason why Pannenberg thinks that theology's mission is to contribute to subjectivity's reconstruction. Thus he sets the in a theonomical manner the basis of subjectivity. Christian thinking contributes to a better understanding of the human being.

## Der Mensch als Person und Subjekt

Der Personbegriff stellt ein komplexes Problemfeld dar, bei dem sich der Einfluß des Christentums auf das Menschenbild besonders deutlich zeigt. In seiner Untersuchung „Person und Subjekt“ behauptet der deutsche Theologe W. Pannenberg, daß der Personbegriff seinen tieferen Sinn und inhaltliche Bestimmung erst im Zusammenhang des christlichen Denkens und seiner Betonung der unendlichen Bedeutung des einzelnen Menschen gewinne: „Das neue Gewicht der Individualität geht zurück auf die Worte Jesu von der unendlichen Liebe, mit der Gott jedem einzelnen nachgeht“.<sup>1</sup> Dieser Gedanke sei im Christentum mit dem vom Alten Testament übernommenen Gedanken der Unantastbarkeit des menschlichen Lebens verbunden worden.<sup>2</sup> Eine solche Verbindung habe zur Ausbildung des modernen Gedankens von der Selbständigkeit des Individuums als Subjekt beigetragen.<sup>3</sup>

Der Weg dieser Geschichte vom griechischen Denken bis zum Begriff des Subjekts als Selbstbewußtsein in der transzendentalen Philosophie werde durch die Persondefinition des Boethius (*persona est rationalis naturae individua substantia*) überspannt.<sup>4</sup> Durch die Verbindung der Begriffe verdecke diese Definition allerdings die Unterscheidung von Person und Substanz.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Wolfhart Pannenberg, Person und Subjekt, in: Grundfragen Systematischer Theologie, Bd. 2, (GSTh 2), Göttingen 1980, 80-95; Zitat 81.

<sup>2</sup> Ders., Der Mensch als Person, in: Beiträge zur Systematischen Theologie, Bd. 2, (BzSTh 2), Göttingen 1999, S. 162-169; Zitat 166. Vgl. Franz Hesse, Wolfhart Pannenberg und das Alte Testament, in: Neue Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie, 7 (1965), S. 174-199; bes. 180f.

<sup>3</sup> Pannenberg, Person und Subjekt, S. 81.

<sup>4</sup> A.a.O., S. 82.

<sup>5</sup> Dagegen ist aber zu bemerken, daß sich in diesen Diskussionen der Definitionsversuch des Boethius am Ende als zur Bewältigung der christologischen Problematik nicht tauglich erwies. Boethius ist nicht von den Kappadoziern abhängig, sondern von *der aristotelisch - porphyrianischen Philosophie* welche das Individuum oder die

Andrererseits behauptet Pannenberg, daß die Unterscheidung von Substanz und Subjekt in Boethius' Definition „halb verdeckt durch die Formel der individuierten Substanz“ sei.<sup>6</sup> Für Pannenberg „fügte (Boethius) Definition der Person zum allgemeinen Begriff des Menschen als *animal rationale* bzw. zu dem noch allgemeineren der *natura rationalis* überhaupt lediglich die abstrakte Bestimmung der Individualität hinzu. Nach dieser Bestimmung wäre der Personbegriff gegen alle weiteren Unterschiede der Individuen gleichgültig. Durch den christologischen Gebrauch wurde der Personbegriff dagegen zur Bezeichnung der für das menschliche Dasein Jesu konstitutiven Gottesbeziehung, und dieser Sachverhalt ließ sich anthropologisch dahin verallgemeinern, daß jeder Mensch durch sein besonderes Verhältnis zu Gott Person ist“.<sup>7</sup> Andererseits hebt Pannenberg hervor, daß die christologischen Diskussionen des vierten und fünften Jahrhunderts gerade durch Boethius Definition der Person erfolgreich waren.<sup>8</sup>

### **Hegels Versuch der Revision des Subjektbegriffs und seine Deutung durch Pannenberg**

Im Unterschied dazu habe Hegel später versucht, diese Denkweise durch die Auflösung der Substanz in das Subjekt zu überschreiten.<sup>9</sup> Dieser Versuch habe zur Hervorhebung des Subjektes, d.h. seines absoluten Charakters in der Moderne geführt: „Alles Gegebene ist für den modernen Menschen nur noch Material der Tätigkeit des Subjektes“.<sup>10</sup> Dieser Gedanke der mächtigen Subjektivität ist in der Moderne mit der Erfahrung der Entfremdung verbunden worden, denn alle

---

existierende Substanz faktisch der Person gleichsetzt. „Die Schwäche dieser sich bei Boethius findenden Definition ist, daß sie Personalität als Individualität zu verstehen scheint. Individualität [...] ist eine naturhafte Prägung der Person, nicht diese selbst“ (W. Kasper, *Der Gott Jesu Christi*, Mainz 1982, S. 342).

<sup>6</sup> W. Pannenberg, *Christliche Anthropologie und Personalität*, in: *Ders., BzSTh 2*, S. 150-161; Zitat 153.

<sup>7</sup> *Ders., Systematische Theologie, (STh 2)*, Bd. 2, Göttingen 1991, S. 564; Zitat 229.

<sup>8</sup> *Ebd.*

<sup>9</sup> Hegel, *Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften* § 45, 2. Aufl., Bd. 6, Berlin 1843, S. 95ff. bei W. Pannenberg, *Anthropologie in theologischer Perspektive, (AthP)*, Göttingen 1983, S. 539; Zitat 197.

<sup>10</sup> Pannenberg, *Person und Subjekt*, S. 84.

Schranken seiner Selbstbestimmung, so Pannenberg, müssen dem absolut gewordenen Subjekt ja als Fesseln erscheinen, durch die es an ihm fremde Mächte gefesselt ist.<sup>11</sup>

Pannenberg bemerkt, daß die Form einer solchen leeren Subjektivität der von Hegel schon kritisierten romantischen Subjektivität entspreche.<sup>12</sup> Sie habe in der Folgezeit erst recht die Signatur der Moderne geprägt.<sup>13</sup>

Hegel habe dagegen versucht, eine Revision des Subjektbegriffs einzuleiten. Er behauptete, daß das Subjekt erst „im anderen seiner selbst“ bei sich selbst sei.<sup>14</sup>

Doch führe die Selbstsetzung des Subjekts zu Aporien sowohl im Blick auf das Ich als auch auf das Subjekt. In Hinblick auf das Ich, so Pannenberg, ist zu bemerken, daß das Ich, das sich selbst setzt, nicht identisch sein kann mit dem Ich, als das es sich setzt: „Das setzende Ich und das gesetzte Ich bleiben immer verschieden“.<sup>15</sup> Darüber hinaus soll aber das Andere Subjekts von diesem in seinem Ursprung unabhängig sein. Dann stelle sich die Frage, wie das Subjekt in einem solchen anderen bei sich selbst sein könne: „Das Subjekt als das es im andern ist, wird dann verschieden sein müssen von dem Ich, das es gegenüber dem andern ist“.<sup>16</sup> Für Pannenberg zersetzt sich die hegelsche Formel des Subjekts in der Analyse eines leeren, um sich kreisenden romantischen

---

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> A.a.O., S. 84.

<sup>13</sup> A.a.O., S. 85.

<sup>14</sup> Ebd. Diesen Gedanken Hegels erläutert Hans Georg Gadamer folgendermaßen: „Sein eigenes Selbstbewußtsein hängt von dem Anderen ab, nicht wie der aufzuhebende Gegenstand der Begierde, sondern es hängt in einem geistigeren Sinne von ihm als Selbst ab. Das erst kann ihm die Bestätigung seiner selbst geben, daß das Andere nicht mehr bloß 'sein Anderes' ist, sondern daß dies Andere 'frei' ist - gerade auch gegenüber einem selbst [...]. Es ist nicht nur die Bestätigung des eigenen Selbst, sondern auch die des Anderen. Und nun ist klar, daß das alles nur in voller Gegenseitigkeit gilt“ (Die Dialektik des Selbstbewußtseins, in: Ders., Gesammelte Werke, Bd. 3. Neuere Philosophie-1. Hegel, Husserl, Heidegger, Tübingen 1987, S. 47-64; Zitat 55).

<sup>15</sup> Pannenberg, Person und Subjekt, S. 87.

<sup>16</sup> Ebd.

Subjekts einerseits und andererseits in ein Subjekt, das die Funktion einer seine Subjektivität übersteigenden Geschichte ist.<sup>17</sup>

Im Unterschied zu Hegel haben Kant<sup>18</sup> und Fichte, so Pannenberg nicht unproblematische Deutung, das Ich als ein stehendes und bleibendes gedacht. Bei Fichte erscheint das Ich als Subjekt seiner eigenen Tätigkeit.<sup>19</sup> Pannenberg zufolge habe Fichte allerdings später erkannt, daß die Einheit von Ich und Selbst nur als Empfangen von einem von der Welt verschiedenen Grund her gedacht werden kann.

### **Die Einheit des Ich als Subjektivität**

In „Die Theologie und die neue Frage nach der Subjektivität“ hat Pannenberg Fichtes Gedanken „von der religiösen Konstitution der Einheit des Selbstbewußtseins“ her analysiert und „als Begründung des Selbstseins aus der Gottesbeziehung“ präzisiert.<sup>20</sup> Die Ichidentität und damit die Subjektivität des Menschen entstehe erst „aus der Integration der Ichmomente in die Einheit des Selbstseins“.<sup>21</sup> In diesem Sinne sollen Personalität und Subjektivität des Menschen unterschieden werden, so daß „die Subjektivität ihren Grund hat

---

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> I. Kant, Kritik der reinen Vernunft, in der Reihe: Philosophische Bibliothek, Bd. 37a, Hamburg 1956, S. 124 A. Kant hat den Sachverhalt hervorgehoben, daß das Bewußtsein des Ich von sich selber sich nur als Erscheinung erfaßt „gleich anderen Phänomenen“. Daher „habe ich keine Erkenntnis von mir wie ich *bin*, sondern bloß wie ich mir selbst erscheine. Das Bewußtsein meiner selbst ist also noch lange nicht eine Erkenntnis seiner selbst“ (A.a.O., S. 158 B).

<sup>19</sup> J. G. Fichte, Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre, in: Ders., Werke, I, 98, Berlin 1845, S. 160. bei W. Pannenberg, AthP, S. 196. Im Hinblick darauf bemerkt Pannenberg: „Der Gedanke des Handelns geht nämlich über das dem Selbstbewußtsein unmittelbar Gegebene hinaus, und andererseits wird durch ihn die darin gegebene Gleichheit der beiden Seiten von Ich und Selbst nicht erreicht“ (AthP, S. 196).

<sup>20</sup> Pannenberg, Die Theologie und die neue Frage nach der Subjektivität, in: Stimmen der Zeit, (StZ), 202 (1984), S. 805-816; Zitat 814.

<sup>21</sup> Ebd.

in der Personalität, aber (jedenfalls beim Menschen) nicht mit ihr identisch ist“.<sup>22</sup>

Dadurch wird für Pannenberg eine Kontinuität und Identität des Ich ermöglicht, die Kant durch die Formel vom „stehenden und bleibenden Ich“<sup>23</sup> zu bezeichnen versuchte. Diese Ichidentität ist identisch mit dem Subjektsein; denn die Anwendung des Subjektbegriffs auf den Menschen zielt auf die Einheit und Stabilität des Ich im Wechsel der Zeit.<sup>24</sup> Diese Einheit des Ich als Subjekt ist, wie Pannenberg zeigt, erforderlich für das Handeln des Menschen: „Nur wo ein mit sich identisches Subjekt besteht, kann der Begriff des Handelns Anwendung finden“.<sup>25</sup> Denn Handeln wird immer mit Zwecken verbunden, d.h. mit Zukünftigem, und das Subjekt muß daher über eine Zeitstrecke hin mit sich identisch bleiben im Festhalten seines Zwecks.<sup>26</sup>

Die Subjektivität vergißt aber in ihrer Aktivität sehr leicht ihre Konstitutionsbedingungen, nämlich, daß das eigene Handeln „nur einen Teil des gelebten Lebens umfassen und verfügbar machen kann“.<sup>27</sup> Die Vorstellung der Subjektivität kann deshalb für Pannenberg nur so bewahrt werden, daß sie uns nicht mehr als absolut gilt: „Die absolute Subjektivität gehört der Vergangenheit an“.<sup>28</sup> Pannenberg zufolge hat die Theologie die Aufgabe, zur Rekonstruktion der Subjektivität beizutragen. Die Theologie muß sich gegen die absolute Subjektivität wenden, um die Priorität Gottes gegenüber dem Menschen zu wahren.<sup>29</sup>

### **Die Theonome Konstitution der Subjektivität**

Die für Pannenberg zu stellende Frage ist, wodurch die Subjektivität konstituiert wird und wem das Subjekt sich verdankt. Pannenberg's Meinung ist, daß die Bedingungen

---

<sup>22</sup> Ebd.

<sup>23</sup> I. Kant, Kritik der reinen Vernunft, S. 124 A.

<sup>24</sup> Pannenberg, Die Theologie, S. 815.

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Ebd.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> A.a.O., S. 806.

<sup>29</sup> A.a.O., S. 816.

des Subjektseins in der Personalität des Menschen liegen, die mit den Fragen nach seinem Selbstsein, nach seiner Identität und nach Gott als letztem Grund eng verbunden ist. Nur von seiner Beziehung zu dem ewigen Gott her, von dem der Mensch sein Leben empfängt und vertrauensvoll lebt, ist der Mensch, „obwohl er immer noch unterwegs ist zu sich selbst, doch auch schon gegenwärtig er selbst, dieser besondere Mensch. Gerade so aber ist er Person“.<sup>30</sup>

Weil die Personalität des Menschen letztlich in der Gottesbeziehung gründet, ist Pannenberg zufolge die Subjektivität theonom so begründet, daß die Autonomie des Subjekts umfaßt wird.<sup>31</sup> Die christliche Überlieferung eröffnet daher aus seiner Sicht die Möglichkeit, die Absolutheit des Subjekts in „ein vertieftes Verständnis der Person“ so aufzuheben, daß dabei „das Wahrheitsrecht“ der modernen Erfahrung der schöpferischen Subjektivität bewahrt bleibt.<sup>32</sup> Das christliche Denken trägt so zu einer deutlicheren Erfassung der menschlichen Personalität bei: „So stellt sich das Personsein des Menschen dar als ein Abglanz seiner Bestimmung zur Gemeinschaft mit Gott, nicht als Ausdruck einer Subjektivität, die der Mensch für sich selbst immer schon hätte“.<sup>33</sup> Die Subjektivität ist damit in das Personsein aufgehoben, als ein Moment der Personalität.<sup>34</sup> Im Blick auf die Differenz von Person und Subjekt behauptet Pannenberg, daß diese nicht zuletzt dazu diene, die Frage nach der Begründung der Subjektivität offenzuhalten. Subjekt würde der Mensch erst im Lauf einer Entwicklung, in der er zum Bewußtsein seiner eigenen Identität heranwache.<sup>35</sup> Person aber sei der Mensch von Anfang an.<sup>36</sup> Diese Aussage überschreitet „das empirisch Vorfindliche“

---

<sup>30</sup> A.a.O., S. 813. „In seinem Unterwegssein [...] ist jeder Mensch über die Personen seiner Umgebung hinaus bezogen auf Gott, in welchem das Menschsein selber gründet und damit auch das Bezogensein des einzelnen auf alle anderen Menschen“ (A.a.O., S. 812f.).

<sup>31</sup> Ders., *Die Theologie*, S. 816.

<sup>32</sup> Ders., *Person und Subjekt*, S. 88.

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Ebad.

<sup>35</sup> Ders., *Die Theologie*, S. 816.

<sup>36</sup> „Die Fundamente unseres Verständnisses menschlicher Personalität müssen tiefer gelegt werden [...] und dann muß der Begriff

der menschlichen Wirklichkeit, da es ja beim Personsein um die Bestimmung des Menschen zur „Ganzheit seines Selbstseins“<sup>37</sup> gehe. Diese Ganzheit sei schon in ihm gegenwärtig, sofern er Person ist.<sup>38</sup>

### **Der Zusammenhang von Subjektivität und Personalität des Menschen**

Diejenigen Merkmale, die den Personbegriff vom Subjektbegriff unterscheiden, werden von Pannenberg zu einer genaueren Persondefinition verwendet. Pannenberg geht von einem grundsätzlichen Unterschied zwischen Ich und Selbst aus. Für ihn bewahrt das Ich nicht einen festgelegten Charakter wie das Subjekt, weil das Bewußtsein im Prozeß der Identitätsbildung des Menschen einem ständigen Wandel unterliegt.<sup>39</sup> Das Ich empfängt Kontinuität und Identität erst im Spiegel des sich entwickelnden Bewußtseins des Individuums „von seinem Selbst“ als der Totalität seiner Zustände und Qualitäten.<sup>40</sup> In den ersten Entwicklungsstufen eines Kindes muß sich zunächst das eigene Selbst von der Mutter unterscheiden. Das geschieht im Zusammenhang mit der Entwicklung der Objektwahrnehmung und kommt erst mit der Sprachbildung<sup>41</sup> zum Abschluß: „Erst danach können Zuordnung und Unterscheidung des Indexwortes ‘ich’ zur Vorstellung des eigenen Selbst erfolgen“.<sup>42</sup>

Pannenbergs Meinung ist, daß es sich beim Ich nicht so unmittelbar wie beim Selbst um die „Totalität“ des eigenen

---

der Person so gefaßt werden, daß er auf alles anzuwenden ist, was menschlichen Antlitz trägt, auch auf den Kranken, dessen Ichstruktur zerfällt, ebenso wie auf das neugeborene oder noch ungeborene Kind, dessen Ichstruktur noch nicht entwickelt ist“ (Der Mensch als Person, S. 164).

<sup>37</sup> Ders., Die Theologie, S. 816.

<sup>38</sup> Ebd.

<sup>39</sup> Ders., AthP, S. 214.

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> Ebd.

<sup>42</sup> Ebd.

Seins handle.<sup>43</sup> Um dies zu erhärten, bedenkt er das Problem der Identität des Menschen. Er weist darauf hin, daß manche Vertreter der modernen Philosophie und der Psychologie das Ich nicht als von vornherein fertig gegeben, sondern als Resultat eines Entstehungsprozesses<sup>44</sup>

---

<sup>43</sup> Dagegen schreibt M. Scheler der Person die Totalität des Seins zu: „Die Person ist [...] *überbewußtes* ‘Sein’ im Vollzug ihrer Akte. Sie ist niemals Gegenstand - wie es das Ich und erst recht das Selbst ist. Das Selbst ist ja selber noch ein Gehalt in der inneren Wahrnehmung. Die Person *beherrscht das Selbst*: Selbstbeherrschung; aber sie entfaltet es auch, läßt es wachsen: Selbstentfaltung“ (Über Scham und Schamgefühl, in: Ders., Schriften aus dem Nachlaß, Bd. 1, Bern 1957, S. 65-155; bes. 151). Pannenberg begrenzt seine Analyse des Personbegriffs bei Scheler nur auf dessen Buch „Formalismus in der Ethik und die materielle Wertethik“. Deshalb erwähnt Pannenberg Schelers Aussage nur vom Ich als Gegenstand der inneren Wahrnehmung: „So war M. Scheler der Meinung, daß die Person das Ich als Aktsubjekt ebensowenig Gegenstand des Bewußtseins werden könne wie die Akte selber, während das Ich Gegenstand einer Reflexion, einer inneren Wahrnehmung sei“ (Pannenberg, AthP, S. 229, Anm. 116).

<sup>44</sup> Pannenberg, AthP, S. 205. Pannenberg nennt dazu Mead, die Freud-Schule und Heidegger. Im Hinblick auf Meads Sicht siehe Pannenberg, AthP, S. 179-185. Die analytische Ichpsychologie verfolgt das Werden der Ichidentität von ihren frühkindlichen Anfängen an. „Dabei bleibt freilich die Frage ungeklärt, worin eigentlich das gestaltende Prinzip dieser Entwicklung zu suchen ist. Sie läßt sich weder als Selbstentfaltung des narzißtischen Lustich verstehen, das an seinem Anfang steht, aber durch die Bildung des Realitätsprinzips gerade überwunden wird, noch auch als bloß äußerliche Einwirkung der sozialen Umgebung, der das sich bildende Ich im Prozeß seiner Identitätsbildung doch gerade als ein eigenes und selbständiges gegenübertritt“ (Pannenberg, Christliche Anthropologie und Personalität, in: Ders., BzSth 2, S. 150-161; Zitat 158). Pannenberg Meinung nach hat die psychoanalytische Ichtheorie nur am Rande die Frage berührt, wie die Schritte von der Identifikation und Identitätsbildung bei der Entwicklung des Individuums eigentlich möglich sind. „Als Aktivität des narzißtischen Ich, das am Anfang dieser Entwicklung steht, sind sie schwerlich zu erklären, da das narzißtische Ich ja gerade überwunden wird durch jene Identifikationsleistungen. Ebensowenig werden sie als Ergebnis einer bloß äußerlichen Einwirkung der sozialen Umgebung verständlich“ (Pannenberg, Person und Subjekt, S. 90). Im Hinblick auf Heidegger Auffassung siehe besonders M. Heidegger, Sein und Zeit, 11. Aufl., Tübingen 1967, S. 437; Zitat 387, wo Heidegger über die Geschichtlichkeit des Daseins spricht. Bei Heidegger bemerkt Pannenberg eine Spannung, die darin besteht, das Dasein nicht nur als ein auf die Zukunft hin orientiertes, sondern

betrachten. Eng verbunden mit diesem Gedanken ist die Vorstellung der Einheit von Ich und Selbst. Diese Einheit, die Mead als eine in der Erinnerung<sup>45</sup> gegebene bezeichnet, ist bei ihm für Pannenberg allerdings nicht recht deutlich, da Meads Begriff des „Ich“ zwischen unterschiedlichen Funktionen schillert, wie etwa zwischen dem Subjekt der Selbstreflektion und der Aktion, dem Sprecher des „Selbst“ der Vergangenheit und der Instanz der Reaktion auf das Selbst (me).<sup>46</sup>

Für Pannenberg besteht die Hauptschwierigkeit für das Verständnis der Einheit von Ich und Selbst bei Mead darin, daß das Ich nicht durch die soziale Beziehung vermittelt sein soll, während das Selbst im engeren Sinne des Wortes Inbegriff des Bildes der andern von mir ist.<sup>47</sup>

Gegen die Darstellung von Mead behauptet Pannenberg, daß das Ich immer schon durch Sozialbeziehungen mit dem Selbst vermittelt ist. Nur auf diese Weise ist aus seiner Sicht die Einheit von Ich und Selbst zu verstehen.<sup>48</sup>

Für Pannenberg ist es nicht das Ich, das sich selbst setzt, wie die Subjektphilosophie Fichtes behauptete, sondern „das Selbst integriert das Ich und verleiht ihm dadurch die Identität“.<sup>49</sup> Der Prozeß der Identitätsbildung nimmt seinen Ausgang von der „Selbigkeit des Selbst“.<sup>50</sup> Aus dieser Selbigkeit des Selbst, die wir durch die Geschichte unserer Identitätsbildung erwerben,<sup>51</sup> erschließt sich die Einheit und Kontinuität des Ich.<sup>52</sup> Diese sei nicht jenseits vom Ich zu suchen, sondern in seiner Zukunft, in seiner Geschichte. Das

---

auch schon als das sich zu dieser Zukunft verhaltende zu denken ist (AthP, S. 205f.). Mehr dazu bei Pannenberg, AthP, S. 205f.

<sup>45</sup> „It is in memory that the 'I' is constantly present in experience [...]. So that the 'I' in memory is there as the spokesman of the self of the second, or minute or day ago“ (G. H. Mead, *Mind, Self and Society*, Chicago 1934, S. 174).

<sup>46</sup> Pannenberg, AthP, S. 183.

<sup>47</sup> Ebd.

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> Ders., *Person und Subjekt*, S. 91.

<sup>50</sup> Ders., AthP, S. 215.

<sup>51</sup> Ders., *Person und Subjekt*, S. 91.

<sup>52</sup> Ders., AthP, S. 215.

Selbst ist für Pannenberg nichts anderes als die letzte Bestimmung des Menschen<sup>53</sup> in der Spannung zwischen seinem kontingenten „Ich“ und seinem „Selbst“. Die Kategorie der Person ist für Pannenberg die anthropologische Lösung dieser Spannung.

### **Panneberts Neubestimmung des Personbegriffs. Die Person als Gegenwart des Selbst im Ich**

Mit der Umkehrung der Betrachtungsweise zum Verhältnis von Ich und Selbst hat Pannenberg eine Basis für die Revision des Personbegriffs gewonnen: „Die Person kann weder identisch sein mit dem Ich in seinem Unterschied zum Selbst, noch auch mit dem Selbst im Unterschied zum Ich“.<sup>54</sup> Die Person kann nicht mit der bloßen Tatsache eines Ichbewußtseins identisch sein; denn unter dem Wort Person ist mehr als das punktuell auftretende Ich zu verstehen.<sup>55</sup> Das Wort Person bezieht sich also auf das ganze Leben eines Individuums: „Ein Ich sind wir immer schon. Person werden wir noch, obwohl wir es immer auch schon sind“.<sup>56</sup> „Person“ bezieht sich auf „das die Gegenwart des Ich übersteigende Geheimnis“ der auf dem Weg zu ihrer „besonderen Bestimmung“ noch un abgeschlossenen Totalität seiner „einmaligen Lebensgeschichte“.<sup>57</sup> Die Menschen sind Pannenberg zufolge noch unterwegs zu sich selbst, zur Totalität ihres Daseins. Aber Person sind sie schon, obwohl nicht in derselben Weise, wie sie ein Ich sind.<sup>58</sup>

Der Mensch existiert nicht nur als ein „Ich“ getrennt von seiner ganzen Bestimmung. Er existiert auch nicht nur als „Selbst“, d.h. als Ideal des vorgestellten und unrealisierbaren Ich. Der Mensch findet sein Gleichgewicht vielmehr nur, wenn er sich konkret als Person verwirklicht, d.h. als gegenwärtige Antizipation seiner zukünftigen, zu erfüllenden Bestimmung. Das Selbst bleibt ihm nicht

---

<sup>53</sup> Ders., Die Subjektivität Gottes und die Trinitätslehre, in: GSTh 2, S. 96-111, Zitat 109.

<sup>54</sup> Ders., Person und Subjekt, S. 91.

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Ebd.

<sup>57</sup> Ebd.

<sup>58</sup> Ebd.

entfernt, unzugänglich, als eine hypothetische Zukunft, sondern er antizipiert es wirklich in seiner Gegenwart und verwirklicht sich als Person: „Person ist die Gegenwart des Selbst im Augenblick des Ich, in der Beanspruchung unseres Ich durch unser wahrhaftes Selbst und im vorwegnehmenden Bewußtsein unserer Identität“.<sup>59</sup> Person ist das Ich als „Antlitz“, durch das hindurch sich das Geheimnis der noch unabgeschlossenen Geschichte eines Individuums auf dem Wege zu sich selbst, zu seiner Bestimmung, bekundet.<sup>60</sup>

Unter diesem Gesichtspunkt, so Pannenberg, werden die Gegensätze zwischen „absolutem“, auf das für-sich-seiende Individuum beschränktem, und „relationalem“, an der Bedingtheit des Ich durch das Du und durch die Gesellschaft orientiertem Personbegriff überwindbar. Die Basis dafür bietet der Gedanke des Selbst, der einerseits durch die „dialogisch strukturierte Sozialsphäre“ vermittelt ist und sich damit als durch die „symbiotische Exzentrizität des Individuums“ konstituiert erweist.<sup>61</sup> Für das Verhältnis der Person zu ihrem gesellschaftlichen Kontext ist daher die temporale Struktur ihrer Ganzheit bedeutsam.<sup>62</sup>

Aus dieser Definition ergibt sich, daß die Person für Pannenberg eine proleptische Struktur hat. Wir finden so im Zentrum der Anthropologie Pannenburgs die Antizipation, die die Gesamtheit seiner Theologie charakterisiert.

### **Ich und Selbst in der modernen Psychologie**

Wie orientierte sich Pannenberg in seiner Auffassung der proleptischen Struktur der Person? In seiner „Anthropologie in theologischer Perspektive“ analysiert

---

<sup>59</sup> A.a.O., S., 92. Auch K. Rahner bejaht die Antizipation im menschlichen Wesen. Eine solche Antizipation konstituiere die Person: „Vorgriff konstituiert Person“ (Grundkurs des Glaubens, Freiburg im Breisgau 1984, S. 45).

<sup>60</sup> Pannenberg, Person und Subjekt, S. 91.

<sup>61</sup> Ders., AthP, S. 230.

<sup>62</sup> Ebd.

Pannenberg die verschiedenen Richtungen der modernen Auffassung der Struktur des menschlichen Personseins.<sup>63</sup>

Beim Sozialpsychologen G. H. Mead wird die Selbstreflexion als Ergebnis eines Werdeprozesses angesehen, d.h. daß die Selbstreflexion ein Produkt des Umgangs<sup>64</sup> mit anderen Individuen ist. „The individual experiences himself as such, not directly, but only indirectly, from the particular standpoints of other individual members of the same social group, or from the generalized standpoint of the social group as a whole to which he belongs“.<sup>65</sup> Wie kann ein Individuum sich vom Standpunkt anderer aus betrachten? Mead behauptet, daß dies durch das Verständnis der Gesten und besonders der Lautäußerungen anderer möglich ist. Im Hören dieser Lautäußerungen erfährt der Mensch die Reaktionen anderer auf seine Lautäußerungen.<sup>66</sup> Sein Selbst gewinnt dabei an Kontinuität und Einheit, insofern er sich vom Standpunkt einer Gruppe aus erfährt.<sup>67</sup> Dagegen ist das Ich der spontane Ursprung seines Verhaltens. Des Ichs wird sich der Mensch bewußt als derjenigen „Instanz“ in ihm, die auf die soziale Wirklichkeit und also auch auf sein Selbst reagiert.<sup>68</sup>

Das Selbst als Reflexion der sozialen Einschätzung konstituiert nicht für sich allein die individuelle Persönlichkeit. Es gibt auch die Reaktion des Ich, die durch die soziale Einschätzung modifiziert wird. Das Bewußtsein der Einheit von Ich und Selbst wird für Mead durch die Erinnerung konstituiert. Pannenberg zeigt, daß die sozialpsychologische Deutung des Selbst bei Mead zu der Frage führte, inwiefern dieses Selbst mit dem Ich identisch

---

<sup>63</sup> Im Hinblick auf Pannenburgs Orientierung von AthP bemerkt H. Fischer kritisch: „Trotz der Verlagerung des Interesses auf das interdisziplinäre Beziehungsgeflecht ist nicht einsichtig, warum einige gewichtigen Themen überlieferter Lehrbildung in dieser neuen Anthropologie nur am Rande auftauchen“ (Fundamentaltheologische Prolegomena zur theologischen Anthropologie. Anfragen an W. Pannenburgs Anthropologie, in: Theologische Rundschau (ThR), 50 (1985), S. 41-61; Zitat 43).

<sup>64</sup> Pannenberg, AthP, S. 179.

<sup>65</sup> G. H. Mead, Mind, S. 138.

<sup>66</sup> Pannenberg, AthP, S. 180.

<sup>67</sup> A.a.O., S. 182.

<sup>68</sup> Ebd.

sein kann, wie es doch die Tatsache des Selbstbewußtseins offenbar impliziert.<sup>69</sup>

Aus Pannenberg's Sicht ist diese Identität bei Mead schwer zu verstehen, da das Selbst sozial bedingt sein sollte, nicht aber das Ich: „Mead hatte mit der traditionellen Auffassung des Ich als Subjekt unterstellt, daß das Ich als schöpferischer Ursprung des individuellen Verhaltens von sich aus kontinuierlich existiert“.<sup>70</sup>

Hinsichtlich der Identität und Kontinuität ist dagegen für Pannenberg auch das Ich durch die Sozialbeziehung geprägt, da solche Kontinuität und Identität primär dem Selbst zukommt.<sup>71</sup> Damit entfällt der bei Mead aufgetretene Gegensatz zwischen Ich und Selbst. Statt dessen ergibt sich eine Unterscheidung und Zuordnung, die den Prozeß der Identitätsbildung allererst beschreibbar werden läßt: „Die gesellschaftliche Bestimmtheit des Individuums betrifft sowohl sein Selbst als auch sein Ich“.<sup>72</sup>

---

<sup>69</sup> A.a.O., S. 216. Pannenberg zufolge betrachtet G. H. Mead's Psychologie des Selbstbewußtseins das Selbst nicht als bloße Spiegelung des Ich und nicht als Selbstsetzung des Ich: „Insofern bildet Mead's Sozialpsychologie einen Beitrag zur Auflösung des Subjektivismus. Aber bei Mead bleibt unklar, wie das Ich in der Einschätzung, die seine soziale Umgebung von ihm hat, sich selbst erkennen kann. Die Identität des Selbstbewußtseins, die Identität von Ich und Selbst im Selbstbewußtsein, bleibt unerklärt“ (Pannenberg, *Christliche Anthropologie*, in: *BzSth* 2, S. 158).

<sup>70</sup> Ders., *AthP*, S. 216.

<sup>71</sup> Ebd.

<sup>72</sup> Ebd.